

Pioniere in der Fanarbeit

Die Gruppe startete 1996 ohne grosses Konzept, heute ist «Gemeinsam gegen Rassismus» ein Vorbild für andere Anti-Rassismus-Aktionen. Ein ehrenamtlich funktionierender, vorwiegend junger Vereinsvorstand engagiert sich gegen Rassismus in und um Fussballstadien. Im Vordergrund stehen Flagge zeigen, aktives Vorleben positiver Fankultur und selbstbewusste Präsenz im umkämpften Sozialraum Stadion. Die eigentliche Sozialarbeit mit rechtsgerichteten Fans wird jedoch bewusst den Profis überlassen, denn diese ist, wie man aus Deutschland weiss, höchst anspruchsvoll.

Als wir, eine kleine Gruppe kritischer Berner Fans, 1996 bei den Young Boys (YB) mit dem Slogan «Gemeinsam gegen Rassismus» als Haupt- und Trikotsponsor einstiegen, waren wir ein lockerer Haufen, noch ohne klares Konzept in unseren Hinterköpfen. Sicher, ein paar Vorbilder hatten wir, wie die St.-Pauli-Fans in Hamburg oder die «Schalker gegen Rassismus». Aber wir konnten ja nicht wissen, dass unsere vorerst eher plakative Aktion in konkrete Fanarbeit und in einen Unterstützungsverein mit über 400 Mitgliedern münden würde. Und in einen eigenen Fantreff namens «HalbZeit» (ab 1998).

Kam dazu, dass wir für Schweizer Verhältnisse Pionierarbeit leisteten. Das heisst konkret: anfänglich wenig bis gar keine Unterstützung, zum Beispiel seitens des Fussballverbands, immer dem Geld nachrennen müssen und immer wieder darauf hinweisen, dass es auch hierzulande ein Gewalt- und Rassismusproblem in den Stadien gibt.

Die stetig wachsende Gruppe rund um «Gemeinsam gegen Rassismus» bediente sich einer stark pragmatischen, teilweise intuitiven Vorgehensweise, die man aber als Rezept auf andere, vergleichbare Projekte übertragen könnte:

■ Wir haben den direkten Kontakt zu rechtsradikalen, nicht-diskussionsbereiten und/oder gewaltbereiten Fans mit wenigen Ausnahmen gemieden, um uns nicht aufreiben zu lassen. Und auch, weil uns das geeignete Personal und das fachliche Knowhow, zum Beispiel für Aussteigehilfe, fehlen.

■ Durch gegen uns gerichtete gewalttätige Aktionen (wie Versprayen unseres Lokals oder Klau eines Transparents während des Spiels) und verbale Attacken, zum Beispiel im Internet, haben wir uns nicht provozieren lassen.

■ Unsere Devise lautete vielmehr: mit gutem Beispiel vorangehen, eine originelle, gewaltfreie Fankultur entwickeln



und vorleben. Mit ausgewählten Aktionen, zum Beispiel im Rahmen der europäischen «FARE Action Week», zeigen wir immer wieder selbstbewusst Flagge.

■ Im Stadion hiess das gleichzeitig: Raum zurückerobern. Denn vor dem Beginn unserer Aktivitäten hatten sich die «Hools» ziemlich breit gemacht und viele Leute, vor allem Familien mit Kindern, Frauen und Ausländer, aus dem Wankdorf vertrieben.

■ Durch den augenfälligen Zusammenschluss der «positiven Kräfte» im Stadion ergab und ergibt sich für unentschlossene Fans ein neues Angebot: gewaltfreie und anti-rassistische Fankultur statt primitives Herumgrölen, handgreifliche Pöbeleien, Hitlergrüsse.

■ Wir schufen auch ausserhalb des Stadions Strukturen, nicht zuletzt, um den Zusammenhalt langfristig zu sichern: mit dem HalbZeit-Lokal, mit unserer Website www.halbzeit.ch, mit dem Newsletter und der Möglichkeit, Mitglied zu werden.

■ Dazu kam der Austausch mit verwandten Gruppen und Dachorganisationen im In- und Ausland. Und die Zusammenarbeit mit zahlreichen Organisationen wie Eishockeyverband oder des in Äthiopien aktiven Vereins «Sport the Bridge». Auch die Zusammenarbeit mit YB haben wir stets gepflegt.

■ Im Sinn der Prävention waren wir Anlaufstelle für Schulen oder für einzelne Schülerinnen und Schüler, die Material für Vorträge brauchten oder eigene Aktionen starteten.

Nach mehr als zehn Jahren Praxis dürfen wir als immer noch ehrenamtliche Organisation positive Bilanz ziehen. Unsere Ideen haben vielerorts Fuss gefasst und sind in zahlreiche andere Projekte eingeflossen. Im Stadion hat sich die Situation nachhaltig verbessert (abgesehen von Auswärtsspielen, wo wir weniger präsent sind). Es gelang uns vor allem immer wieder, «Rassismus und Fussball» zu thematisieren – im Stadion, aber auch in den Medien.

Direkte Arbeit mit Rechten

Unsere Aktion zeigt auch, wie wichtig es ist, wenn Fans selber Stellung nehmen und die Vielfalt von Fankultur aufzeigen. Aus sozialpädagogischer Sicht darf man sich jetzt aber zu Recht die Frage stellen, was mit denjenigen Personen passiert, die sich unseren Aktionen verschliessen. Der Schweizer Fan-Experte David Zimmermann sagt, dass sich hier vielmehr «die offene Jugendarbeit mit einem aufsuchenden und gerechtigkeitsorientierten Ansatz ins Spiel bringen» müsse. Zimmermann, der früher Fanarbeiter in Nürnberg und Zürich war und heute für das Bundesamt für Sport die EURO 08 im Fanbereich vorbereiten hilft, beruft sich unter anderem auf den deutschen Sozialwissenschaftler Franz-Josef Krafeld: Der gerechtigkeitsorientierte Ansatz diene als Grundlage für die Arbeit mit rechts-

gerichtetem Klientel. Die Jugendlichen abzuholen, um einen Prozess mit ihnen zu machen, hin zu einem «subjektgeleiteten Streben nach mehr Gerechtigkeit in einer zivilen, humanen Streitkultur» ist laut Krafeld der Grundgedanke des gerechtigkeitsorientierten Ansatzes. Das ist heikle Arbeit, weil man damit auch «bewusst die professionelle Beziehungsarbeit mit Menschen, die teils erschreckende Auffassungen vertreten, in den Mittelpunkt» stellt.

Ein Hochseil-Akt, der nicht immer gut geht, wie unter anderem Lothar Bönisch, ebenfalls ein spezialisierter Wissenschaftler aus Deutschland, in einer Studie feststellt: «Der Fehler, der von Jugendarbeiter/innen häufig begangen wird, liegt darin, sich zu

Faire Fans an der EURO 08

Fanbetreuung ist in den letzten Jahren unverzichtbarer Bestandteil internationaler Fussballturniere geworden. Seit 2004 werden diese Massnahmen von der UEFA gefördert. Das Programm «Fanbetreuung» der EURO 08 stützt sich auf drei Pfeiler:

■ «Fan-Botschaften» sind fixe Anlaufstellen für ausländische Fans, in denen sie Informationen, Tipps und Hilfestellungen in ihrer Muttersprache erhalten. Die «Fan-Botschaften» befinden sich in jeder Host City an zentraler Lage. Ein Team ist für die Fans während dem Turnier da.

■ Informationsmaterial: Die Website www.fanguide2008.net stimmt die Fans im Vorfeld auf das Turnier ein und gibt wertvolle Tipps über die jeweiligen Host Cities. «Fan-Guides» informieren die Fans, wenn sie vor Ort sind.

■ Internationale Vernetzung: Bereits im Vorfeld wird der intensive Kontakt zu den internationalen Fanbetreuungs- und Fan-Organisationen gesucht, um deren Bedürfnisse zu evaluieren und ihren Aufenthalt optimal vorbereiten zu helfen.

All diese Massnahmen dienen dazu, dass sich die Fans – auch jene, die eher «low budget» reisen – während des Turniers wohl, gut aufgenommen und ernst genommen fühlen. Damit wird stark an der Stimmung und Atmosphäre des Turniers gearbeitet, was wiederum die beste Prävention von Konflikten ist.

von David Zimmermann,
Koordinator Fanbetreuung im Rahmen der Euro 08.

sehr als Anwalt der Jugendlichen zu sehen. Damit geht zuweilen eine unreflektierte Akzeptanz der Person des Jugendlichen einher, wobei der Akzeptanzbegriff in der Praxis unter Umständen ungenügend verstanden und interpretiert wird. Eine Person zu akzeptieren bedeutet nicht, alles und jedes Verhalten unweigerlich zu tolerieren.»

Konkrete Elemente der direkten Arbeit mit rechtsgerichteten Jugendlichen sind laut Zimmermann:

■ **Ansprechen, Kontakt aufnehmen:** Auch und gerade bei rechtsgerichteter Klientel ist die Beziehungsebene ein entscheidender Faktor, um in der Arbeit mit ihnen erfolgreich zu sein. Gruppierungen, die sich über ihr provokantes Auftreten definieren, sind gegenüber allem, was von Aussen kommt, feindselig eingestellt. Der Prozess der Vertrauens-Gewinnung kann daher ziemlich lang sein.

■ **Grenzen ziehen:** Jugendliche wollen Grenzen austeilen. Rechtsgerichteten Jugendlichen muss konsequent klar gemacht werden, dass man ihren Standpunkt nicht in Ordnung findet.

■ **Information:** Die Einstellung rechtsgerichteter Jugendlicher beruht auf Informationen, denen meist ein Vorurteil, Gerüchte oder aus dem Zusammenhang gerissene Medienberichte zugrunde liegen. In der Arbeit mit diesen Jugendlichen muss man solche Falschinformationen korrigieren.

■ **Aktionen:** Auch rechtsgerichtete Jugendliche haben positive Ressourcen, die es zu entdecken gilt. Sie erhalten jedoch meist nur Feedbacks darüber, was sie falsch machen. Vielleicht sollte man einmal auch das zu loben, was sie richtig machen. In soziokulturellen Aktionen können rechtsgerichtete Jugendliche Ressourcen entdecken.

■ **Ausstiegshilfen:** Es gibt immer wieder Leute, die zwar aussteigen wollen, dies aber wegen der enormen Gruppen-Kohäsion nicht schaffen. Es ist die Aufgabe der offenen Jugendarbeit, hier Ausstiegshilfen zu bieten.

Erfahrungen im Eishockey und Handball

Allein diese Auflistung zeigt, dass im «Sozialraum Stadion» Profis ans Werk gehen müssen, wenn es um die direkte Arbeit mit Skins oder Neo-Nazis geht. Kein Zufall deshalb, dass wir Vorstandsmitglieder von «Gemeinsam gegen Rassismus» stattdessen lieber thematisch (Gewalt, Sexismus) und geografisch (Solidaritätsspiele mit dem FC Prishtina Kosova) expandierten. Und auch ein paar Ausflüge in andere Sportarten wagten – mit völlig neuen Erfahrungen. Beim Eishockey verlief die Zusammenarbeit mit dem Verband, ausgehend von einem gravierenden Vorfall gegen zwei schwarze Spieler in Weinfelden TG, sehr fruchtbar. Das Risiko für ähnliche Vorfälle ist allerdings, trotz fremdenfeindlichem Potenzial, klein: allein aufgrund der Tatsache, dass es praktisch keine schwarzen Spieler im Schweizer Eishockey gibt und die Ausländer (Kanada, Skandinavien) hohen Idolstatus geniessen.

Wenig Risiko auch im Schweizer Handball. Dort gibt es zwar verschiedene Spieler, die im Fussball aufgrund ihrer Herkunft einiges befürchten müssten (zum Beispiel aus Ex-Jugoslawien). Aber das eher zurückhaltende, akademische Handball-Publikum ist rassistischen Anpöbeleien abhold. Nach einer Umfrage unsererseits unter allen Nationalliga-Vereinen stellten 15 Handball-Klubs ihre Trikotfläche unentgeltlich für unsere Sticker zur Verfügung. Die gleiche Umfrage stiess im Fussball auf ein ganz mageres Echo. Ausser bei YB natürlich.

Urs Frieden ist Journalist und Kommunikationsberater in Bern. Er ist Gründer und Präsident von «Gemeinsam gegen Rassismus» und «HalbZeit» (www.halbzeit.ch). Er ist zudem Mitgründer der Fanarbeit Bern und Mitglied der Fankommission der Swiss Football League (SFL). Für das Grüne Bündnis sitzt er seit 2005 im Berner Stadtparlament.

«Ensemble contre le racisme»

Urs Frieden décrit, à travers l'exemple de l'association qu'il a créée en 1996 «Ensemble contre le racisme», dans quel cadre un jeune comité fonctionnant essentiellement bénévolement peut s'engager contre le racisme dans l'environnement d'un stade de football. Au premier plan leur action vise à agiter le drapeau, donner l'exemple d'une culture de supporters positive et afficher une présence dans l'espace social houleux qu'est le stade. Mais le travail social proprement dit avec les fans d'extrême droite est sciemment laissé aux professionnels, car comme on en a fait l'expérience en Allemagne, cette tâche est extrêmement exigeante.

